

## Ich, das Untier

Der Aufzug knarrte und setzte sich rasselnd in Bewegung. Es war pechschwarz, doch eines konnte ich ganz genau sehen: den Eingang zur Hölle. Es roch verdorben und nach Angstschweiß. Die Hitze quälte mich und ich musste mich beherrschen, um nicht in Panik zu geraten. Der Aufzug knarrte noch einmal laut und blieb dann endgültig stehen. Die gewaltige, hölzerne Tür, die mich nur noch wenige Augenblicke von der Arena trennte, wurde nun geöffnet. Das Licht strömte in den Aufzug und grelle Sonnenstrahlen stachen mir in die Augen und blendeten mich. Ich tat einen tiefen Atemzug, schloss die Augen und trat schweren Herzens auf den sandigen Boden des Colosseums von Rom.

Mein Kopf dröhnte. Überall war Geschrei und Gelächter. Manche warfen sogar verfaultes Essen nach mir, für sie war das Ganze nur ein stinknormales „Spiel“. Doch ist es ein Spiel, wenn ein anderes Lebewesen, mit dem gleichen Recht zu leben, gequält und sogar getötet wird? Ist es eine unterhaltsame Beschäftigung, anderen beim Sterben zuzuschauen? Meine Meinung: sicher nicht. Hier ging es um Leben und Tod, nicht um ein „Vergnügen“. Doch was nützte mir das ganze Philosophieren: Auch das würde ich bald nicht mehr können.

Ich war in meiner Panik so mit diesem Gedanken beschäftigt, dass ich mir der dunklen Gestalten um mich herum zunächst gar nicht bewusst war. Doch plötzlich stellten sich meine Nackenhaare auf und eine große Unruhe durchfuhr meinen Körper. Da entdeckte ich sie. Sie kamen von hinten und von vorne, allesamt mit Speer, Schild und Schwert bewaffnet. Doch das wollte ich mir nicht gefallen lassen. Der pure Lebenswille überfiel mich und knurrend sprang ich den Gladiatoren entgegen. Es waren fünf, nein gleich sechs von ihnen! Aber davon ließ ich mich nicht entmutigen. Mit Gebrüll nahm ich mir den Vordermann vor und biss ihm in die Hüfte. Sein Blut spritzte über meinen Mund. Plötzlich spürte ich einen stechenden Schmerz zwischen meinen Rippen. Der Nebenmann bohrte seine stählerne Schwertspitze bis in meine tiefsten Muskelfasern. Ich taumelte. Jetzt lachten die Zuschauer nur noch mehr. Ich zitterte vor Angst und wollte bereits aufgeben.

Plötzlich vernahm ich eine helle Kinderstimme rufen: „Du schaffst das, ich glaub an dich!“ Zunächst dachte ich, es wäre eine Einbildung. Doch als ich dann auf der Tribüne, umgeben von einer johlenden Menschenmenge, ein kleines Kind weinen sah, merkte ich, dass es auch eine andere Art von Menschen gab, eine liebevollere.

Ich fühlte eine neue Kraft und bekam wieder Mut. Deshalb riss ich mich, so gut es ging, zusammen und stürzte mich auf den nächsten Gegner. Doch der hatte mich bereits erwartet, und so prallte ich gegen sein Schild. Ich rappelte mich auf und sprang gegen seinen Nebenmann. Der war darauf nicht gefasst und knallte dadurch mit voller Wucht auf den Boden. Ich nützte den Augenblick und kam hinterher, das Maul auf seinen Hals gerichtet. Ich wusste genauso gut, wie er, dass das sein Ende war. Doch plötzlich, genau in dem Moment, als ich zubeißen wollte, stoppte ich. Da hatte ich wieder das ganze Schlamassel mit meiner Philosophie. Gerade jetzt schoss mir ein für diese Situation etwas unpassender Gedanke ein: „Halt, Moment! Was tue ich denn da? Bin ich

## Konstantin Riss – 1. Platz

tatsächlich gerade im Begriff, ein anderes Lebewesen zu töten? Einen Menschen mit Freunden, Familie, Wünschen, Bedürfnissen, Gefühlen und allem, was dazu gehört? Bin ich – obwohl ich ganz genau weiß, wie es ist, den nackten Tod vor Augen zu haben – völlig erbarmungslos zu so einer Tat fähig? Nein, sicher nicht!“

Ich wandte mich ab. Was sollte mir sein Tod auch nützen?

Meine Wunde schmerzte immer mehr. Jetzt war ich sogar zu schwach, um aufzustehen. Nun war es wohl Zeit, mit meinem kurzen Leben abzuschließen. Ich atmete tief ein. Jeder Atemzug könnte nun mein letzter sein. Doch ich war nicht traurig, nein das war ich nicht, denn dann würde endlich dieser ganze Schmerz um mich herum ein Ende finden. Ich senkte langsam meine Lider und achtete nicht auf das Geschrei der Leute. Ich achtete nicht auf den verwunderten Gladiator. Ich bemerkte nicht, wie einer zum Todesstoß ansetzte. Ich spürte nur einen kurzen Stich und dann war da gar nichts mehr. Für mich war das der eigene Tod, für die Zuschauer nur ein unterhaltsames Spiel.